

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Taunus-Anzeiger.

Wie Tante Tinschen Burgsassin wurde.

Humoreske von M. Knechte-Schönaue.

(Fortsetzung)

Der Anflug übler Laune über diese unerwartete Verteuerung wich bald vor der Schönheit der Alpenwelt, die sich nun vor Tantschens staunenden Blicken auftrat. Beim Aufenthalt in Rosenheim mußte sie unbedingt das Coupé verlassen, um die köstliche Alpenluft zu atmen und die erste Ansichtskarte zu schreiben. Bei der Bezahlung plötzlich aber dasselbe Manöver wie gestern im Kaffeehause — ein Riß ins Leere! Portemonnaie Nummer zwei war verschwunden, mit ihm nicht nur wieder annähernd zwanzig Mark, sondern der Schlüssel des neuen Rundreisekoffers, was um so fataler war, als uns in Ruffstein die Zollrevision bevorstand. Diesem unglücklichen Verlust gegenüber versagte doch die Fassung der Tante. Sie schwor jetzt auf ganz raffinierte Taschendiebe, und erst als genaue Untersuchung der Tasche einen klaffenden Riß, den offensichtlich die scharfen Ecken des ersten Portemonnaies in die feine Seide verursacht hatten, doch verlieren feststellten, gab sie die Verleumdung auf, um aber nun ein wenig wegen der bevorstehenden Revision anzustimmen und sich in Reden und Beteuerungen zu üben, sie gegen den Finanzier loslassen sollte, damit er nicht Kontrebande fände und den Koffer gewalttätig öffnen sollte. Mein Rat, nicht eher zu sagen, als bis man das Offizierskoffers beanspruche, weil die Beamten meistens gegen die reizen Damen koulant sind, wurde beachtet, und so erwiderte sie tatsächlich durch ihren Abreifer den Verdacht des Beamten, und der Koffer wurde unter Zolverschluß in den Packwagen wandern, um in Bozen von dem Schlosser geöffnet zu werden. In den nun folgenden Stunden ließ ich wirklich nahe daran, wieder aus der Haut zu fahren, denn Bestöhn über das Mißgeschick, an natürlich alle andern Leute, nur nicht, schuld waren, und die Bedingungen von Unannehmlichkeiten erneuten Unkosten beim Öffnen des Koffers in Bozen nahmen kein Ende. Die wundervolle Winterlandschaft auf der Höhe des Brenners machte den geringsten Eindruck auf Tante, und so zog ich mich denn endlich in die Speisewagen zurück, um mich dort an den Wundern der Alpenwelt, die wir durchflogen, zu ergötzen.

In Bozen, wo wir bei sinkender Nacht ankamen, gab es wegen des Scherereisens ohne Ende. Im Stodfinstern mußten wir Schienenstränge und auf unbeschreiblichen Pfaden zum Packwagen laufen, wo ein griesgrämiger Zollbeamter auf den Koffer bestand, und da kein Schlosser zu dieser späten Stunde zu finden war, erbrach endlich der Gepädkträger mit seinem Taschenschlüssel das Kofferschloß. Für diese Leistung und den Transport

zum Hotel mußte Tante zwei Kronen und für ein neues Schloß andern Tags fünf Kronen blechen. Der ganze Koffer hatte kaum sechs Mark gekostet. Kein Wunder, daß Tante beinahe einen Wutausbruch bekam, der sich durch die Höhe der Hotelrechnung — Bozen war, wie gewöhnlich, überfüllt — nur noch steigerte. Meine gute Absicht, sie nach Schloß Munkelstein und auf den Virgl zu führen, um ihr so die Quintessenz der Bozener Schönheiten zu zeigen, fiel kläglich ins Wasser. Trotzdem sie außer dem Walther-Denkmal und den Laubengängen noch nichts von der Stadt gesehen hatte, behauptete sie, von Bozen genug zu haben und begehrte nach Eppau zu reisen, um sich nach diesen vielen Unannehmlichkeiten in die Arme ihres Freundes Lobenstein zu retten.

Glücklicherweise fiel ihr noch kurz vor der Abreise — die Koffer waren schon auf dem Bahnhofe — ein, daß sie sich Nachricht von diesem Freunde, postlagernd Bozen, erbeten. Im Galopp ging es also noch einmal zur Post zurück, wo der Brief sich auch vorand, aber eine glatte Absage enthielt, die weil der Umbau des Schlosses noch immer nicht vollendet und dieses also zur Aufnahme von Damen in dieser Verfassung nicht geeignet wäre. In etwa vierzehn Tagen hoffe er so weit zu sein, uns empfangen zu können. Das war unangenehm, zumal Tante durchaus nicht in Bozen bleiben wollte.

Nach langem Hin und Her entschloß sie sich, auf ein paar Tage nach Meran zu gehen, denn dieser Weltkurort stand mit auf ihrem Reiseplan, allerdings erst für die Rückreise.

Während der reizenden Fahrt an den sagenumwobenen Burgen des Etschtals vorüber hatte ich wieder reichlich Gelegenheit, mich über die Eigenart meiner Reisegenossin zu ärgern; denn anstatt sich an dieser herrlichen Landschaft zu erfreuen, blätterte sie nervös ihr umfangreiches Notizbuch vor- und rückwärts durch, um eine Meraner Hoteladresse zu finden, die ihr Bekannte empfohlen hatten. Endlich, bei Station Siebeneichen, fand sie dieselbe und riß mich durch ihren Freudenruf aus meiner Träumerei vom Feld Anthari und dessen gewaltigen Streichen, die einst hier im stillen Walsdal erdröhnten.

Also in der „Sonne“ sollte sich's laut Tantschens Notizbuch gut leben lassen. Ich erinnerte mich dieses an belebter Straßenecke in Altmeran gelegenen Touristenhotels und war wenig erbaut davon, dort zu logieren. Ich hätte Obermais mit seiner staubreien Luft und schönen Aussicht vorgezogen.

Katternd trug uns der Hotelomnibus über das holprige Pflaster der engen Straßen. Als wir tiefgebeugt das altherwürdige Fahrzeug verließen, wurde uns der Bescheid, daß für uns kein Platz in der „Sonne“ vorhanden sei. Schon atmete ich auf und richtete meine Blicke hoffnungsvoll gen Obermais, aber der Wirt widelte Tante mit einer beneidenswerten Zungenfertigkeit und Überzeugungskunst so ein, daß sie seinem Vorschlage, nun im „Mondschein“ bei seinem Schwager zu logieren und bei ihm



Paul Heyse †. (Mit Text.)

die Mahlzeiten einzunehmen, wie hypnotisiert folgte. Vom Hausdiener geführt langten wir im nahen „Mondschein“ an und erhielten ein winziges Stübchen im dritten Stod, mit einem einzigen Fenster nach dem Lichthofe des Treppenhauses. Auch der gute „Mondschein“ war überfüllt. Das nahe Osterfest warf seine Schatten voraus. Da das Stübchen wenigstens sauber erschien und die Betten gut waren, wurde es genommen, und zwar mußte sich Tante gleich auf eine Woche verpflichten, was sie auch willig tat, ohne mein bedenkliches Kopfschütteln zu beachten. Ich konnte mir Schöneres denken, als täglich das Hühneraugenpflaster Altmerans zu erproben und ständig zwischen „Sonne“ und „Mondschein“ hin und her zu pendeln. Die wirklich vortreffliche Verpflegung in der Sonne verführte mich einigermaßen mit unserer neuen Raft, aber als während der Nacht das Gepolter auf den Holztreppen durch spät und später heimkehrende Gäste gar nicht aufhören wollte und wir dann noch, nachdem glücklich der letzte Nachtschwärmer heimgekehrt, unfreiwillige Zeugen des Personal-Zubettgehens nebst Gewäsch, Geflüster, Gezänk wurden, dämmerte es Tanten wohl, daß sie mit dem festen Mieten dieses Zimmers eine Dummheit begangen hatte. Außerdem hatte eine im Hausflur platzierte Altiroler Standuhr die sonderbare Eigenschaft, anstatt ein Uhr nicht nur dreizehn, sondern dreimal dreizehn zu schlagen, was bei der abergläubischen Tante eine Gänsehaut verursachte.

Das fashionable BADELEBEN auf der Gilspromenade, die schönen Kurkonzerte, eleganten Läden usw. gefielen der Tante, die aus der Provinz nicht viel herausgekommen war, ausnehmend, auch für Ausflüge nach den umliegenden Bergen war sie zu haben und erging sich in Lobpreisungen des mittelalterlichen Burgenlebens, von dessen Details sie natürlich keine Ahnung hatte. Täglich bejammerte sie von nun an ihr Geschick, ein paar Jahrhunderte zu spät auf die Welt gekommen zu sein, und bildete sich ein, als Burgfräulein oder Frau eines edlen Ritters am rechten Plage gewesen zu sein. Merkwürdigerweise interessierten sie aber am meisten die renovierten und neuzeitlich eingerichteten Burgen und Edelstige, und da ihr Stilgefühl nur sehr gering ausgebildet war, geriet sie zum Beispiel über die unterhalb des Schlosses Tirol liegende Brunnenburg, die wegen ihrer theaterburgenmäßigen Renovation der Schrecken jedes Kunstfreundes ist, so aus dem Häuschen, daß ihr ein dortiges ständiges Wohnen als der Inbegriff irdischer Glückseligkeit erschien. Als ihr dort eine kleine Wohnung, mit allerdings wunderbarster Fernsicht nach dem Meraner Tafelfel und den Trientiner Bergen, angeboten wurde, bekam sie regelrecht den Burgenklaps, und ich nichts anderes mehr zu hören wie Monologe über „ob“ oder „ob nicht“. Tanten hatte nämlich die Angewohnheit, laut zu denken, und dadurch brachte ich auch in Erfahrung, wie sie zu ihrem „Freunde Lobenstein“ gekommen und welches der Grund zum Besuche Eppaus, ja überhaupt der ganzen Reise war.

Sie hatte vor einigen Monaten in einer Familienzeitschrift ein Inserat entdeckt, welches einzelnen Herren oder Damen ein ideales Heim auf einem Südtiroler Schloß mit Weinberg und Obstplantagen anbot. Auf ihre Anfrage hatte der Besitzer des Schlosses Steinegg ihr eine Zweizimmerwohnung mit Balkon, Küche, Bad usw. für einen sehr annehmbaren Mietpreis offeriert und sein Heim in den glühendsten Farben geschildert, von seiner

eigenen Vereinsamung gesprochen — er war kinderloser Witwenhaunt und immer wieder betont, daß er nicht um pekuniärer Vorteile wegen willens vermiete, sondern nur, um nette, gleichgestimmte Hausgenossen zu gewinnen.

Das hatte auf Tantes Gemüt einen tiefen Eindruck gemacht, und nachdem noch ein halbes Duzend Briefe gewechselt und revolutionäre Anreden endlich bis auf „lieber Freund“ und „liebe Freundin“ winzige diehen waren, hatte es eben kein Halten mehr gegeben, die emittierten priesenen Wunder des Adelsparadieses und — den lieben Fremden mit eigenen Augen zu sehen.

Nur aus diesem Grunde ließ sie endlich von der Brunnburg ab und verzichtete auch auf weitere Besichtigungen kleiner Burgen und Schlössern. Dies hatte allerdings noch einen anderen Grund. Das viele Laufen auf schlechtem Pflaster und steinigem Feldwegen hatten sowohl die Stiefel als auch die Füße der Tante

übelgenommen. Sie klagte über geschwollene Knöchel, Zeit entsetzliche Schmerzen in Zehen und konnte bald nicht mehr noch zwischen unseren beiden Himmelsgehirnen hin und her humpeln. Die ganz unzureichende mäßige Fußbekleidung, die sie sich fürchterlich gerächt. Nachdem erst nachdem ihr der Sonne das wirt, dem sie ihr Leid geklagt, das Unvernünftige ihrer zu weit erweiterten Gummizugstiefel, ten für das Gebirge nicht wies und dringend zum Kauf von festem Bergschuh riet, ließ sie sich dazu bewegen und suchte den emittierten lenen Schuster, der zufällig wieder ein Schwager des Tantes war, auf. Mein wohlmeintender Rat, sich dann ein Paar Stiefel nacharbeiten zu lassen, fand, zu kostspielig und zu zeitaufwendend, kein Gehör. Sie erwarb ein Paar fertiger Stiefel, an Solidität, aber auch Plumpheit nichts zu wünschen übrig ließen, und behauptete sich darin wie im Himmelsfalten.

Jedoch nicht nur für unpassende Schuhwerk, denn auch für die andere zweidmässige Reisetouille, te sie Lehrgeld zahlen, zwar fast täglich. Immer es daran etwas zu nähern zu fliden, wodurch stets liebame Verspätungen verursacht wurden, die man schönen Plan zunichte machte. Der schöne Schmelzbesatz Kleides löste sich gänzlich Wohlgefallen auf, der Stoff verlor infolge von Stürmen und Sonne seine Schönheit und nahm die unglaublichen Farben an, so daß Tante

chen selbst beim wärmsten Sonnenschein den Mantel anziehen mußte, dessen Soutachierung auch steter Nachhilfe bedurfte. In den schlimmsten Stand es aber mit dem Tassetunterrock, den brüchiger Plisseeanzug der Tante auf Schritt und Tritt schlugte und dann stückweise losgerissen werden mußte, um sie einem Sturze zu bewahren.

Eines Abends wollten wir das Konzert der Bozener Jäger besuchen, auf das wir schon sehnlichst gewartet hatten. Ich hatte eine Besorgung im Städtchen zu machen, und so verabredeten wir, uns am Kurhause zu treffen. Aber wer kam, war Tante Linchen.

Daß sie die bereits gelöste Eintrittskarte nicht ohne triftigen Grund verfallen ließ, war mir klar, und so eilte ich nach Hause, wo ich die Tante noch völlig im Nachhinein am Tische sitzend und beim Scheine der Stearinkerze eifrig ihrer kleinen Nagelschere hantierend vorfand.

„Ja, aber bestes Tantenchen, was machst du denn da?“



Die Pfingstlichteln in Berchtesgaden. (Mit Text.)

Nach Skizzen von F. Menter gezeichnet von F. Bergen.

Sittvertraut. „Warum kommst du denn nicht? Das Konzert hat
Vorlesung begonnen.“

te. „Schon bin ich fertig!“ rief sie eifrig weiterarbeitend, und

stehend sah ich,
gemacht den ominösen
und volat in lau-
ndin“ einzige Zäcchen
die mitt, um den
Freien Saum wie-
konfähig zu ma-
Brum. Daß dies mit
agen kleinen Schere
andere Arbeit war,
steinsie nicht bedacht
der Zeit dem Bestre-
e nicht Wert zu vol-
schel in Zeit und Weile
in in durch das halbe
ald fort verpaßt. —

n beides erwies sich
und Renovation noch
unzum als recht kost-
ng hat, als das Zim-
ht. Mädchen, dem
Sonn das Auslesen
d gekündend Schnipfel
her o Zimmerteppich
ggtiefen Arbeit er-
ge men war, ein Extratrinfeld verlangte und obendrein noch

zum „Passirisch“ über die „verdrahte Wurzen“ schimpfte.

rgisch, trotz dieser Erschütterung des guten Einvernehmens zwischen
zu best der Stubenmaid, und trotz des durchaus nicht komfortablen
emigen Tage ziemlich düsteren Zimmers, war Tante jetzt merk-
e zuffig häuslich geworden und verzichtete auf Ausflüge, ohne



Prof. Sir Hubert v. Hertsmeyer,
Porträtmaler und Sportfreund.
(Mit Text.)

morm teuer bekannte Geschäft geraten war. Es dauerte
nicht lange, da kam sie mit stark gerötetem Gesicht und
nach hinten geschobenem Hute — immer ein Zeichen von
ation bei ihr — aus dem Laden heraus und stielte die
te in der Richtung nach der „Sonne“ entlang. Ich folgte
nd bemerkte dabei, daß sie hinten, trotzdem sie die viel-
d, hinten Bergschuhe trug. Nachdem ich sie eingeholt hatte,
Schloß ich mich nach der Ursache ihres Hintens, erhielt aber
ausweichende Antwort und bemerkte sofort, daß sie sich
elster Laune befand.

ei Tische behauptete sie, diese Tiroler Knödel, von denen
so entzückt war, nicht mehr sehen, den roten Spezial nicht
rechen zu können, und räsionierte weiblich über die Ein-
heit der Speisefarte, die unter den verlockenden Namen
Fleisch, Matrosenbratl, Kaiserfleisch usw. doch immer und
nur Kälbernes und Schweinernes biete. Kurzum, ich

daß unsere Stunden in Meran gezählt waren.
ich hatte mir vorgenommen, nach keinen Reiseplänen mehr
ngen und auch umgebeten keinen Rat mehr zu erteilen,
einzig die Rolle des stillen Zuschauers zu spielen, mich
nichts zu ärgern und durch nichts verblüffen zu lassen.

Den ersten Teil meiner Vorsätze wurde mir leicht, auszuführen,
den letzten weniger. So fiel ich auch wieder aus der Rolle und
war verblüfft, als sie plötzlich nach dem vielgeschmähten Bogen
zurückzukehren ver-
langte, um dort zu
bleiben, bis das Schloß
in Eppau zu ihrem
Empfang bereit wäre.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder



Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Kohlenforschung in Mülheim a. d. R. (Mit Text.)

Paul Heyse †. Der
bekannte deutsche Dich-
ter und berühmte Novel-
list ist am 2. April 1914
in München kurz nach
seinem 84. Geburtstage
gestorben. Paul Heyse
wurde am 15. März 1830
in Berlin geboren, sie-
delte aber schon in jun-
gen Jahren nach Mün-
chen über. Seine No-
velen und Gedichte sind
Gemeingut des deut-
schen Volkes geworden
und sie zählen auch zu

den besten, was deutsche Dichter geschaffen haben.

Die Pfingstlichkeiten in Verchtesgaden. Altheidnische und christliche
Sitte haben sich vereinigt, um an zahlreiche Zeitpunkte im Jahre gewisse
Bräuche anzuknüpfen, die teils mit Wandlungen des Naturkreislaufes,
teils mit den Erinnerungen an kirchengeschichtliche Ereignisse und Personen
zusammenhängen. Als ein solcher Zeitpunkt erscheint auch das Pfingst-
fest. Die Zeit, um welche der Lenz in seine vollste Pracht eintritt, mag
wohl bei unseren germanischen Vorfahren im grauen Heidentum noch
eine viel dringendere Veranlassung zu festlicher Stimmung gewesen sein
als heutzutage. Jene Festlichkeiten, welche da, wo sich noch alter Brauch im
Volke erhalten hat, um Pfingsten gefeiert werden, lassen deutlich erkennen,



Zur Renovierung des Grafen-Eduard-Turm in Würzburg. (Mit Text.)

wie in manchen Gegenden rätselhafte heidnische Überlieferung, anderwärts dagegen christliche Anschauungen den Grundzug der Festveranstaltungen bilden. Man wird solche Sitten immer am lebendigsten in rein ländlichen Gegenden finden, wo noch nicht die Aufklärung und die modernen Interessen einer industriellen Bevölkerung das Althergebrachte weggerafft haben. So ist es insbesondere in den verschiedenen Landbezirken

Vererblich.



Wo ist der zweite Radler?

Altbayerns der Fall. In den Ortschaften der zur Donau sich abdachenden Hochebene herrschen — oder herrschten wenigstens bis vor wenigen Jahrzehnten — Pfingstbräuche, die nur aus einer kaum mehr verständlichen heidnischen Überlieferung erklärt werden können. So namentlich der Umritt eines Zuges, dessen Hauptperson eine komische Figur, der „Pfingst“, ist, welcher schließlich ins Wasser geworfen wird. In dem bergumschlossenen Berchtesgadener Ländchen hat sich die schöne Sitte der „Pfingstlichteln“ bis in die neueste Zeit erhalten. Zur Erinnerung an die Ausgießung des Heiligen Geistes über die Apostel werden hier Kerzen angezündet, die entweder von Kindern durch die Straßen getragen oder auch auf Ballongeländern, Brüstungen und Pflanzen befestigt werden. Manchmal sieht man zwölf solcher Kerzen nebeneinander auf einem Balkon oder Mauerchen brennen; dahinter sitzt dann gewöhnlich, in einem Gebetbuche lesend, eine alte Frau, die außer ihrer Freude an den Lichtern auch zu sorgen hat, daß durch dieselben kein Schadenfeuer entsteht. Es macht einen eigenen Eindruck, diese kleinen Lichtchen im Kampfe mit der großen, auf die Felsberge des Tales niederstrahlenden Frühlingssonne zu sehen.

Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Kohlenforschung. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Kohlenforschung ist in Mülheim an der Ruhr kürzlich fertiggestellt worden. Mit den wissenschaftlichen Arbeiten wurde bereits begonnen, während die offizielle Einweihung im Juni erfolgt.

Prof. Sir Hubert v. Hertzsprung, bekannter Porträtmaler und Sportfreund, starb im 65. Lebensjahre auf seinem Landsitz in Dubbleigh Salterton. Er wurde im Mai 1849 als Sohn eines Holzschnitzers bei Landsberg in Bayern geboren. Schon in jungen Jahren ging er nach England und widmete sich dort der Kunst. Zu seinen bekanntesten Bildern zählen „Die Dame in Weiß“ und „Die Dame in Schwarz“. Auch als Landschafts- und Genremaler, als Radierer und Emailmaler, Komponist, Schriftsteller, Schauspieler und Tänzer hat der staunenswerte Vielseitige Bedeutendes geleistet. Die deutsche Automobilindustrie verdankt ihm durch die Stiftung des Hertzsprung-Preises, aus dem sich die Prinz-Heinrich-Fahrt entwickelte, eine lebhafteste Förderung.

Zur Renovierung des Grafen-Edard-Turm in Würzburg. Der Magistrat der Stadt Würzburg hat beschlossen, den berühmten ehrwürdigen Grafen-Edard-Turm, ein Wahrzeichen aus dem Mittelalter, nicht verfallen zu lassen, sondern wieder neu herzurichten. Der Grafen-Edard-Turm trug in früherer Zeit als besonderes Kennzeichen einen Lindenbaum.

Selige Pfingsten.

Geh, mein Herz, auf Sonnenspfaden,
Wandle unterm Blütenbaum,
Sieh, es träufelt von Gottes Gnaden
Rings der helle Erdenraum.

Lenzlich stehen alle Wälder,
Blumenkränze trägt die Flur,
Junge Saat, smaragdne Felder:
Reich und grün prangt die Natur.

Sonne, Saaten, Blütenjegen!
Goldes rauscht der Lebensstrom
Überall dir hell entgegen
Unter blauem Himmelsdom.

So von seinem Geiste trunken
Wandle weiter, gläubig Herz,
Sel'gen Pfingsttags helle Funken
Tragen dich auch himmelwärts!

Spürst auch du des Geistes Wehen,
Herz? — Er naht dir sanft und lind!
Laß ihn bitten nicht und flehen,
Öffne, Seele, dich geschwind!

Laß dich grüßen und beglücken
Von der Flamme warm und rot,
Daß im seligen Entzücken
Sie um deine Stirne loht.

Heil'ger Pfingstgeist allerwegen!
Jubel zieht durchs grüne Land:
„Neuer Geist und neuer Segen,
Neues Herz und neue Hand!“

Johanna M. Lantau.



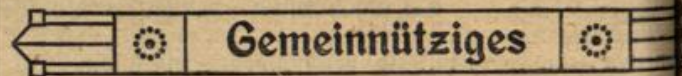
Der Gipfel der Veröhnung. „Nun, Herr Huber, haben Sie sich nun doch mit dem alten Herrn Müller wieder veröhnung?“ — „Ja, und nicht bloß veröhnung, sondern auch noch verschwiegeröhnung.“

Schnell gefaßt. Förster: „... ja, und nach langem Kampfe es mir, fünf Wilderer zu fangen.“ — Sommergast: „Im vorigen waren es sieben.“ — Förster: „Ja, zwosa san inzwischen — g“

Nichtige Folgerung. Sie: „Dein Freund Paul war hier; er zwanzig Mark schon wieder zurückgebracht, die du ihm kürzlich haßt.“ — Er: „Dann will er sicher bald mehr haben.“

Humor des Auslandes. Besitzer einer reisenden gerie: „Sind Sie gewohnt, auf Pferde und andere Tiere aufzuwerfen?“ — Bewerber um eine Stelle: „Ja, Herr. Ich habe all Leben mit Pferden zu tun gehabt.“ — „Was für Schritte würdetun, wenn ein Löwe ausbräche?“ — „Nicht lange, Mister!“ —

Varbringung des Salzes als Sühnopfer. Die Stadt Warich im Jahre 1813 dem Kaiser Alexander I. von Rußland nebst den der Stadt als Zeichen der Sühne und Freundschaft Salz und Brod reicht. Diese Sühne erinnert an eine ältere, aber seltsamere, die einem Urkundenrepertorium kennen lernen. Es betrifft Sorau nach der Reihe der Besitzer dieser Herrschaft geordnet. Hier ist ein davon. „Anno 1370 der Sohn Johann II. von Bieberstein. Dieser General bei dem von Kaiser Karl IV. nach Magdeburg geschickten Krieg und erhielt von dieser Stadt, nachdem er sie gegen den Kaiser in ein Vernehmen gesetzt hatte, folgende Bedingungen eingeräumt: 1. Eine Summe Geld. 2. Ihm zum Gedächtnis auf dem Markte einen roten — das Biebersteinsche Wappen — aufzusetzen. 3. Alle Jahre ein Salz mit sechs jungen weißen Pferden nach Sorau auf — das Salz zu liefern, daß der Fuhrmann seinen weißen Kittel ausziehen und der Pötsche auf den Salzwagen legen, dann aber gegen ein Dütchen gelb zu Fuße wieder nach Hause gehen mußte. Diese Lieferung bis 1379 bis 1512 gedauert, wo sie, als die Herrschaft Sorau an das Hausen gekommen, mit einer Summe Geldes abgelöst worden war.“



Das Eierbrot für Kanarienvögel wird wie folgt hergestellt: 30–40 Gramm gequirltem Eigelb und der nötigen Menge Wasser zu 300 Gramm feines Weizenmehl zu einem Teig verknetet. Dieser in Brötchen geformt und scharf ausgebacken. Sollen diese Brötchen werden, so sind sie fein zu verteilen oder in Wasser zu weichen auszudrücken. Dieses Eierbrot hält sich lange.

Gebadenes Kalbfleisch. Kalbsbrust, von der eine Suppe gekocht wurde, wird vor dem Kochen in Stücke zerteilt und dann aus der Brühe genommen, paniert und schnell in gutem Backfett gebräunt. Diese Fleischstücke bilden eine gute Beilage zu Spinat.

Schleimlösender Tee. Gleiche Teile Lungentraut, Wegerich, gestoßener Fenchel und Huflattich werden gemischt. Von dieser Mischung nimmt man so viel man mit drei Fingern erfassen kann, übergießt diese Menge mit 1½ Tassen voll kochenden Wassers und läßt fünf Minuten ziehen. Nach Zeit wird die Flüssigkeit abgeseigt und lauwarm getrunken.

Buchstabenrätsel.

A	A	B	B	B
E	E	E	E	E
E	F	G	G	H
I	L	L	L	N
O	R	R	S	U

Die Buchstaben in vorstehender Figur sind so umzustellen, daß fünf Wörter von folgenden Bezeichnungen entstehen: 1) Eine Feldfrucht. 2) Eine Tonart. 3) Ein Tischgerät. 4) Ein Berg in der Schweiz. 5) Eine Naturerscheinung.

Sind die Wörter richtig gefunden, so ergeben die beiden Diagonalen zwei neue Wörter, und zwar von links nach rechts ein Tischlerwerkzeug, von rechts nach links einen Obstbaum.

Paul Klein.

Rätselsprungrebus.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

An unsere Leser!

Auf verschiedene an die Redaktion gerichtete Anfragen diene zur Richt, daß wir nur die Namen der Leser von Schachaufgaben zum bringen können, dagegen ist es nicht möglich, die Namen der übrigen Leser, die Reis in großer Anzahl einkaufsen, zu veröffentlichen. Die Lösung aller Rätsel erfolgt regelmäßig in der nächsten Nummer. Die Redaktion.

Auflösung des Scherzrätsels in voriger Nummer:

Entzwei.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.